

In freier Stunde

◆ Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt“ ◆

Nr. 52.

Posen, den 25. August 1927.

Nr. 52.

Copyright by Atlantic Verlag, Leipzig.

Krasputin der Wundertäter.

Der Roman eines Abenteurers von Reinhold Eichacker.

28. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er sprang glühend auf, riß die Uhr aus der Tasche, durchwühlte den Fahrplan und — fuhr in den Mantel. Der D-Zug hielt ruckend und kreischend in Matland...

Minuten darauf saß der Russe, noch taumelnd, im anderen Zuge, der wieder zurückfuhr, — der Hauptstadt entgegen. Am Abend stand er vor dem breiten Hotelpark. Er hatte die Koffer am Bahnhof gelassen. Er schlich in den Garten, erklimmte das Spalier, schwang sich auf den Balkonrand und stand plötzlich vor der erschrockenen Geliebten, die in leichtem Nachkleid im Korbsessel ruhte... Ihr Ausschrei war Jubel, war stammelnde Sehnsucht.

Sie fragte nicht, wie dieses Wunder geschehen, daß er wieder hier war, — sie warf sich nur in seine drängenden Arme, gab ihm ihre heißen, verdurstenden Lippen. Er trug sie mit taumelnden Schritten ins Zimmer und nahm ihre heiße, jungfräuliche Schönheit. — Die südliche Nacht flammte um ihre Körper, und Sehnsucht versank in dem Rausch der Erfüllung...

Jns van Hoogh hob den Kopf aus den Händen, in die sie geweint hatte und sah mit verzweifeltstem Ausdruck ins Zimmer.

Sie kannte sich selbst nicht mehr seit all den Wochen, in denen sie Matterton nicht mehr gesehen. Wo konnte er sein? Warum kam er nicht zu ihr? Zweimal schon hatte sie an ihn geschrieben, stets ohne die Antwort, auf die sie gewartet. Und gerade jetzt fühlte sie solches Verlangen nach seiner energischen, ruhigen Stimme, nach seinem Rat und seinen lachenden Augen.

Sie wußte, er war nicht verreist. Ihre Freundin, Baronin von Simmern, sah ihn auf der Straße. Was konnte der Grund sein, daß er sie allein liebte? — Beleidigt, weil sie den Russen in Schutz nahm? Sie wußte, daß er ziemlich heftig geworden war, als er das letzte Mal mit ihr allein war. Sie hatten sich wegen des Russen gestritten. Seitdem blieb er fort. — Aber wenn er gekränkt war, so hätten ihn doch ihre freundlichen Briefe zurückzuführen müssen, in denen sie ihn um Verzeihung gebeten. — Und er — schrieb kein Wort mehr!

Der dritte Brief lag angefangen noch vor ihr, von Tränen beneht, die der Zorn ihr entpreßte. Ihr Stolz bäumte sich, doch die Sehnsucht war stärker. Sie griff nach der Feder...

„Kann ich denn noch mehr tun, als Sie dreimal bitten, den Streit zu vergessen? Sie wissen doch, daß Sie mein einziger Freund sind! Ist es denn schon Sünde, wenn ich Armen helfen will, glücklich zu werden? Wenn ich meinem Leben ein Arbeitsfeld gebe und Krasputin hochachte, weil er sich aufopfert

im Dienst der Menschheit? — Noch einmal, Koss, lassen Sie von Ihrem Schmollen, und kommen Sie endlich! Es wartet auf Sie

Ihre traurige Ines.“ —

Dann nahm sie den Umschlag, beschrieb ihn und klingelte hastig dem Diener.

„Hier, Peter!“ gab sie ihm den Brief zur Besorgung. „So — gleich in den Kasten!“

Er nahm ihn devot und ging schnell nach der Tür. Mit spöttischem Lächeln durchschritt er die Diele. Es läutete draußen. Mit einer Verbeugung empfing er den Russen, der eben hereinkam.

„Nichts Neues?“ fragte Krasputin über die Schulter, als Peter ihn von seinem Mantel befreite. „Er war noch nicht da?“

„Nein,“ flüsterte Peter und sah nach den Zimmern.

„Das Fräulein gab eben den Brief zur Besorgung.“

„Gut,“ nickte der Russe. Er steckte den Brief lässig in seine Tasche und ging schnell nach oben. Die Falte, die zwischen den Brauen gestanden, verschwand wieder, als Ines innen: „Herein!“ rief.

„Ich komme mit einer erfreulichen Botschaft, verehrteste Freundin,“ begrüßte er Ines mit tiefer Verbeugung, indem er beim Aufrichten langsam den Blick ihrer Braunaugen einsang und unmerklich festhielt. „Der Umbau des Gralshauses wurde beendet. Das Heim ist bereit, Sie mit mir zu begrüßen. Am Mittwoch empfangen wir schon die Patienten. Das ganze Haus mit seinen zahlreichen Räumen ist vorbestellt. Aus allen Teilen des Reiches.“

Die frohe Genugtuung seines Erfolges sprang auf Ines über. Sie drückte ihm herzlich die Hand und überließ ihm die ihre, als er sie schnell küßte. Ein müdes Gefühl, eine leichte Erschlaffung ging von diesem Kuß aus. Sie hatte den Wunsch, auf den Russen zu lauschen, ihn sagen zu hören, was er alles vorschlug. Nicht selber zu denken.

In Krasputins Blick traten spielende Lichter...

„Dann habe ich Nachricht, verehrteste Freundin, auf meine Erkundigung nach Ihrem Onkel, dem Bruder des Pflegepapas. Der Mann lebt noch.“

„Ah!“ machte sie leise.

„In Kanada drüben. Er hat zwar kein Erbrecht, da er ja enterbt ist. Doch besser ist besser. Er war stets der Feind Ihres Vaters. Man weiß nicht, wie alles sich ändert. Jetzt, wo große Teile von Ihrem Vermögen zu edelsten Zwecken im „Gral“ investiert sind und Sie keine anderen Erben besitzen, empfehle ich Ihnen, wie damals besprochen, Ihr ganzes Vermögen dem „Gral“ zu vermachen, der ja jetzt ihr eigenes Lebenswerk wurde. Natürlich nur für den Fall, daß Sie selbst unverheiratet, kinderlos sterben. Nicht wahr? — Sie verstehen?“ Sein Blick hielt sie fest. Ines nickte unschlüssig. Sie hatte Bedenken, doch wußte sie jetzt keine Gründe zu nennen. „Es ist Ihre Pflicht,“ mahnte gültig der Russe, „die Ziele zu sichern, nach denen Sie streben... nicht wahr? — Und wenn Sie, was der Himmel verhüte, einst sterben — nicht wahr? — ohne Heirat und Kinder, — dann würde der Staat erben oder der Bruder, den Ihr Papa haßte. Das würde Vernichtung des

Ordens bedeuten, in dem Sie jetzt leben, — nicht wahr, liebe Freundin?"

Er sprach dies: „Nicht wahr?“ langsam, mit Ueberzeugung und wartete, bis Ines zustimmend nickte.

„Besprechen Sie das bitte mit Konsul Simon. Ich bin einverstanden, wenn er es für gut hält.“

„Gewiß!“ nickte Krasputin, ihre Hand fassend. — „Sie sehen recht bleich aus. Sie sollten sich schonen. Das sind ja auch eigentlich Sachen für Männer. Ich werde das gerne für Sie vorbereiten.“

„Ich bin Ihnen dankbar.“

Sie atmete leichter. Der Druck ihres Hirns wich allmählich von selber. Sie war wieder lebhaft und ließ sich erzählen, wie es um den Bau stand und was er in anderen Städten erlebte.

Der Russe war plötzlich nur plaudernder Weltmann.

Er scherzte und riß Ines mit sich zu fröhlichem Lachen.

„Wenn Sie doch Herr Matterton so sehen könnte!“ bemerkte sie lebhaft aus innerstem Wünschen —, „dann würden Sie Freunde. Das wüßte ich sicher.“

Er stuzte ein wenig und trat auf den Teppich.

„Sie sahen Herrn Matterton immer noch nicht?“ fragte er, nach ihr lauernd.

„Nein, — denken Sie nur! Mir ist alles ein Rätsel!“

In Krasputins Worten lag Güte und Trauer.

„Ein Mann wie Herr Matterton liebt nur sich selber. Er kennt nur den Hochmut, ist Sklave des Stolzes. Er kann nicht vergessen. Ein Manko der Seele. Es kommt jetzt zum Vorschein. Ein Freund wie Herr Matterton wäre für Sie nur ein Unglück geworden. Er zieht Sie hinunter. Er kennt nicht den Aufstieg zu heiligen Höhen. Er hastet am Rohen. Drum wurde er Boxer, Rennreiter, Reformmann. Sein Ziel ist Zertrümmern, Entheiligen, Spotten. Ihm mangelt der Sinn für die anderen Willen!“

„Ich kann es nicht glauben!“ bekannte sie traurig. Sie suchte vergeblich, sein Bild festzuhalten in ihren Gedanken. Es schwand wie ein Nebel.

„Sie — werden — es glauben!“ Klang es ihr im Hirn an. Sie wußte nicht, ob es der Russe gesprochen. Er sah freundlich lächelnd und fing ihren Blick auf...

*

„Es geht gut! Es geht vorwärts mit unserer Sache!“ rief Merz, während er seinen Ueberrock abwarf und sich einen Stuhl nahm.

„Dann schießen Sie los!“ drängte Matterton freudig.

„Sie meinen den Russen?“

„Natürlich! Wen sonst noch? — Es kommt, wie ich sagte. Er fühlt sich zu sicher und macht langsam Pazer. Im Sanatorium draußen — da ist ein Betrieb! Einfach nicht zu beschreiben. Das Haus voll von Leuten, von alten und jungen. Natürlich meist Weiblein. Die üblichen Typen, die wir ja schon kennen. Hysterisch bis dorthinaus! Schade, daß ich kein Romanschreiber bin. Und dann erst die Männer! Verbrauchte Beamte und so, Offiziere, Minister... Ich kann Ihnen sagen, man staunt nur! Ein wahres Panoptikum von Edeltrotteln!“

„Na! Na!“ lachte Matterton. „Wenn man Sie hörte!“

„Die ganze Gesellschaft läuft dort durcheinander, gespielt mit Geschichten, die sie sich erzählen, und lauern den ganzen Tag nur auf ein Wunder. Dort, wo alle gleich blöde sind und sich nicht mehr genieren, packt jeder ein Zeug aus...! Es ist nicht zu blasen. Ein altes Weib lief mir mit einem Rubin nach, den sie durch „Apporte“ erwischt haben wollte. 'ner anderen sollt' ich den Magen beklopfen. Sie wollte mir zeigen, wie gut es ihr ginge, seitdem ihre Leber nur noch halb so dick sei. Pok ja, ich verzichte!“

„Und Krasputin?“ fragte der andere wartend.

„Ja — Krasputin! Wirklich, der Junge gefällt

mir! Der macht seine Sache mit 'ner Eleganz, daß es einem fast leid tut, ihn dabei zu stören.“

„Oho!“

„Aber wirklich! Sie sollten ihn sehen. Er ist doch wahrscheinlich der jüngste von allen und wird doch behandelt, als sei er der Vater. Vormittags empfängt er die Leute zur Beichte. Das heißt — in der Sprechstunde. Die Leute sind von der Behandlung begeistert. Ein Kunststück, wenn sie dreißig Mark täglich zahlen! Am Nachmittag hält Krasputin öfter Vortrag. Von Astrologie und Geheimwissenschaften. Als Neuestes macht er jetzt in Katastrophen, die er für die kommenden Jahre voraussagt und so gräßlich ausmalt, daß alle davon träumen. — Die dümmsten — pardon —, die gereiftesten Hörer beehrt er am Abend durcheinander heimzuführen. Er soll dort als indischer Yogi brillieren. Man weiß nichts Genaues. Ich darf nicht dabei sein. Ich sah nur die Erzellenz, als sie herauskam, mit vier, fünf Vertrauten. Sie war ganz verdattert.“

„Und die Polizei duldet ruhig den Schwindel?“ fragte Matterton bitter.

Merz stockte ein wenig.

„Was soll sie denn machen? Es ist doch Privatsache, sich zu blamieren. Im übrigen sagte ich ja, es geht vorwärts. — Es liefen Beschwerden bei der Polizei ein. Das ist mal ein Anfang.“

(Fortsetzung folgt.)

Rolf Seeharsch:

Morgen im Alpental.

Es kommt der junge Tag; des Tales Nebel steigen,
Und murmelnd geht die Ache versonnen ihren Lauf....
Die Wiesenblumen alle, die tauschwer sich verneigen,
Erwachen froh beglückt und sperr'n die Blüten auf....

Und sieh...! Die Sonne kommt, die Bergeszinnen gleichen....
Sie weckt auf Zeit und Almen das äppigirische Grün....
Vom Dorfe schallt das Glöcklein, den Herrgott anzupreisen,
Und hoch auf Almenmatten zieh'n weidend Rinder hin....

Hier eif'ge Gletscherfelder, dort blumenreiche Leitern....
Wie hat doch unser Herrgott die Welt hier schön gemacht!
O, künnt das Bild ich fesseln für meines Lebens Zeiten!
Das Werden eines Tages aus schwüler Sommernacht....

*

(Mit besonderer Genehmigung des Romantik-Verlages, Berlin NW 87, dem Buche „Tannenreifer“ von Rolf Seeharsch entnommen.)

So soll es geschehen! . . .

Eine orientalische Legende.

Von Z. Matusewitsch.

Und Allah fragte den Menschen:

„Was möchtest Du besitzen, Ali? Glück oder Geld?“

Ali glaubte über die Antwort nicht erst besonders nachdenken zu müssen.

„O, Du Herrscher über alle Schätze der Welt! Wenn Du mir mit Deinem allmächtigen Willen und Deiner Gnade beistehen willst, bedarf ich nicht des Glückes, gib mir nur Geld.“

Allah erfüllte den Wunsch des Menschen. Und Ali wurde reich, reicher als Henri Ford.

Aber Glück hatte Ali nicht: weder in feinen Geschäften, noch im Spiel, noch in der Liebe.

Ali schickte eine Flotte mit Olivenöl, Korinthen und Pfeffer nach den Gestaden Englands. Von unterwegs bekam er die Unglücksbotschaft: ein Sturm habe seine sämtlichen Schiffe vernichtet.

„Und wieviel habe ich verloren?“ fragte er seinen Verwalter, der ihm die Botschaft gebracht hatte.

„O, mein Herr“, sagte der Verwalter mit einer tiefen Verbeugung, „die Schiffe waren alt und schlecht, und die Ware war schon während der Verladung im Preise gesunken. Die Versicherungssumme, die Du für die verlorenen Schiffe erhalten wirst, wird den Verlust decken und außerdem wird noch ein Gewinn übrig bleiben.“

Ali erhob die Augen zum Himmel und sprach:

„Allahs Wille geschehe. Ich habe ja das Glück nicht gesucht.“

Ali liebte das Würfelspiel. Auch das Schachspiel liebte er, die Pferderennen und Boxkämpfe. Und das Spekulieren an der Börse. Aber Ali hatte kein Glück im Spiel. Seine Lieblingspferde wurden geschlagen; seine Boxkämpfer wurden bejammungslos aus dem Ring getragen; im Schachspiel hatte er nie einen Gegner mattgesetzt; beim Würfelspiel blieb er stets im Hintertreffen und selbst bei der Börsenspekulation verlor er beständig.

„Mahs Wille geschehe!“ sagte Mi gottergeben. „Ich suche ja nicht das Glück im Spiel.“

Mi sprach Saineb, der Tochter des armen Börsenmaklers Schutri, seinen Wunsch aus, sie zu besitzen.

Sainebs Augen funkelten unter den schmalen Sichel ihrer Brauen, ihre Zähne blendeten, ihre Stimme, die den purpurnen Rippen entfloß, mußte die Menschen bezaubern.

Zu ihr, Saineb, sprach Mi von seinem Begehren.

Saineb staunte, als sie Mis Worte vernahm.

Und Saineb fragte Mi:

„Kannst Du eigentlich den Charleston so tanzen, wie ihn Hussein tanzt?“

„Ich tanze überhaupt nicht, keinen Charleston, keinen Boston und auch keinen Blues“, antwortete Mi.

Und wieder fragte ihn Saineb:

„Kann Dein Gesicht eigentlich so erstarren, Mi, wie Husseins Gesicht während des Tanzes erstarri?“

„Nein, mein Gesicht kann nur so sein, wie Du es jetzt siehst“, antwortete ihr Mi.

„Aber was willst Du dann eigentlich von mir, Mi?“

„Ich will, daß Du meine Frau wirst, Saineb.“

„Du bist genügend reich, Mi, und diese Verbindung würde für mich vorteilhaft sein. Aber ich warne Dich: Meine Seele und meine Liebe gehören Hussein, Dir kann ich nur meinen Körper geben.“

Mi seufzte ergeben und sprach:

„Mahs Wille geschehe. Mögen Deine Seele und Deine Liebe bei Hussein bleiben. Ich suche nicht nach Dingen, die ich nicht finden kann.“

So sprach Mi.

Und als Saineb, die Tochter des armen Börsenmaklers Schutri, seine Frau geworden war und ihm ihren herrlichen Körper geschenkt hatte, sprach Mi zu sich selbst:

„Seele? Liebe? Was ist die Seele überhaupt? Wozu dient sie? Ich liebe jetzt den Körper der prächtigsten aller Frauen. Der Kopf meines Weibes ruht als süße Last auf meiner Schulter, ihre zarten Rippen glühen im Feuer meiner Küsse. Ich neige mich über ihre Brust, lege mein Ohr an ihre weiche Haut und höre, wie ihr Herz schlägt, — das Herz meiner Frau.“

Aber wo ist ihre Seele? Wo ihre Liebe? Und was fange ich schon mit ihrer Seele an? Was nicht mir ihre Liebe? Was begehne ich mit Dingen, die meine Augen nicht sehen, meine Finger nicht fühlen, meine Ohren nicht hören?“

So sprach Mi zu sich.

Und schlief in den Armen seiner schönen Frau ein.

Und so, wie Mi weder in seinen Geschäften, noch im Spiel und der Liebe Glück hatte, so hatte er auch in allen übrigen Dingen, die die Menschen außer dem Reichtum als Glück bezeichnen, keinen Erfolg: Weder im Wissen, noch in den Künsten. Unter den hervorragenden Menschen der Welt, unter den Künstlern, Dichtern, Gelehrten und Boxkämpfern erschien er klein und unansehnlich. Für ihn war in ihrer Mitte kein Raum.

Aber Mi haberte nicht.

„Mahs Wille geschehe!“ sprach er. „Wenn unter ihnen für mich kein Platz ist, so wird sich bei mir Raum finden.“

Und er öffnete ihnen die Türen seines Hauses und gab ihnen Speise und Geld.

Da widmeten die Dichter ihm seine Werke und die Boyer versammelten sich ihm zu Ehren, die Gelehrten blieben ihm mit ihrem Wissen, die Erfinder überließen ihm ihre Erfindungen.

Und alle Großen und alle Mächtigen, alle Starke und Schwache, Kluge und Dumme — sie alle drängten sich um Mi. Ihre Werke und Schöpfungen, ihre Gedanken und Wünsche wurden für Mi zu einer Leiter, auf der er die höchsten Höhen der Erde erklimmte, deren Besitzer und Beherrscher er wurde.

Kein Glück hatte Mi, aber viel Geld hatte ihm Allah gegeben, dessen Wille gelobt sei.

Alles in der Welt ist vergänglich. Nur Allah allein ist ewig und allmächtig.

Endlich kam die Stunde, in der Mi vor den Ewigen trat.

„Wart du zufrieden mit deiner Wahl?“ fragte ihn der Herrscher aller Herrscher, der Allmächtige des Alls, Allah.

„O, Allgütiger!“ antwortete Mi, „wenn ich nach deinem heiligen Willen mein Erdenleben auch in deinen himmlischen Gefilden fortsetzen sollte, würde ich bekennen, daß das Paradies meines Allahs tausendmaltausend prächtiger ist, als es die Menschen sich vorstellen.“

Allah erstaunte.

„Du leugnest mein Paradies ab, Mensch, und ziehst ihm dein Erdenleben vor, in dem du nicht einmal Glück hattest?“

„Wenn du es erlaubst, Allesverzeihender, werde ich dir antworten.“

„Sprich, mein Sohn.“

„Was ist das Glück, o, du Welkster aller Weisen? Das Glück ist ein Trugbild. Selbst mein Esel weiß es, daß das Strohdach seines Stalles ihn besser vor Wetter und Kälte schützt als die goldenen Ruppeln des Märchenschlosses, daß er sich am Trog mit Hafer und Arbuzenschalen besser sattfressen kann, als an den Tischen der vorgegaukelten Schlösser.“

„O, du Allgepfiesener! Was ist das Glück? Ein Sonnenstrahl, der über die Erde huscht. Aber selbst der findigste Mensch wird aus diesem Sonnenstrahl noch nicht einen einfachen Stab herstellen, auf den man sich stützen könnte.“

O, raumfassender! Was Glück ist eine nach fernem Gestaden ziehende Wolke. Aber was kann sie einem Menschen geben, der sich nach diesen fernem Gestaden sehnt? Nichts, als den nicht zu verwirklichenden Wunsch, sie zu erreichen. Und dabei würde schon ein einfaches Boot aus der Hand einer Eiche ihn nach diesen fernem Gestaden bringen.“

Allah hörte geduldig zu. Als Mi jedoch verstummt war, lachte der Liebereiche bitter und sprach:

„Herz, Leib und Magen habe ich allen Geschöpfen auf Erden gegeben. Herz, Leib und Magen habe ich auch dem Menschen gegeben. Zum Unterschiede von allen übrigen Geschöpfen und zu seiner Erhöhung gab ich dem Menschen jedoch diese Wolke, die die Sehnsucht weckt, die Weiten des Alls vor ihm öffnet und ihn den Sonnenschein wahrnehmen läßt, der durch die Unendlichkeit strahlt.“

Und nicht mit begrenzter Endlichkeit des Magens ließ ich den Menschen das Glück wahrnehmen, sondern mit der Unendlichkeit der Seele.

Da du das Glück verneint hast, hast du auch alles abgeleugnet, was ich dir zur Erhöhung über alle übrigen Geschöpfe der Welt gegeben habe. Du hast deine menschliche Seele verleugnet.

Und selbst im ewigen Leben hast du es vorgezogen, deinem Esel gleich zu bleiben.

So soll es geschehen!

Deine Ewigkeit sei wie die deines Esels mit dem Strohdach über dem Kopf und dem Hafer und der Arbuzenschalen im Trog.

So sprach zum Menschen, den das Glück abgelehnt hatte, der Schöpfer der Ewigkeit, der Duell aller Weisheit und Unendlichkeit, Allah, der Beherrscher des Alls.

Sein Name sei gelobt in Ewigkeit.

(Aus dem Rulischen von E. Baumgarten.)

Die Literaturbeilage.

Von Frigyes Karinty.

Gegen vier Uhr früh habe ich doch aufgehört zu lesen, die Literaturbeilage glitt aus meiner Hand und die Augen fielen mir zu. Ich hatte aber keine Ruhe: die Buchstaben liefen an der Decke herum, Arm in Arm, sie trennten sich wieder und liefen davon, und dann setzten sie sich wieder zusammen: ein langer Novellentitel schlängelte sich um meinen Hals und begann mich zu würgen. Glücklicherweise kam mir ein Gedankenstrich zu Hilfe und zerschchnitt den Novellentitel. Der Gedankenstrich verbeugte sich und sagte, er müsse sich beeilen, er komme aus einer Liebesgeschichte und müsse dorthin wieder zurück. In wildem Gedränge raunten die Buchstaben der Literaturbeilage hin und her, die Artikel führten ein Gespräch.

Die eine Novelle: Unerhört! Er beginnt mich zu lesen, dann hört er plötzlich auf. In der Mitte hört er auf! Vielleicht bin ich ihm nicht interessant genug?

Die andere Novelle (distinguiert, ein wenig ironisch): Sie brauchen sich wirklich nicht zu kränken, Fräulein. Das ist auch vornehmeren Novellen passender, zum Beispiel mir. Mich berühren solche Dinge nicht. Sehen Sie, mich hat man so geschrieben, daß man bei mir an jeder Stelle aufhören kann, und die Stimmung ist doch vollkommen. Ich bin eine sogenannte Stimmungsnovelle, eine feine, moderne Kunstart. Ich habe weder Anfang noch Ende.

Eine Bücherbesprechung (gelassen): Ich halte solche Kontroversen nicht für wichtig; Sie verirenen zwar beide eine andere Richtung vom höheren ästhetischen Standpunkt sind Sie aber mit gleichem Maße zu messen.

Die andere Novelle (giftig): Reden Sie doch nicht fortwährend in alles hinein. Diese Besprechungen sind alle so wichtiguerisch.

Eine Skizze (unerschämte zu der Besprechung): Wieviel wurde denn für Sie bezahlt?

Die Besprechung (beleidigt): Und Sie sollen überhaupt den Mund halten! Ihr habt es wirklich leicht, aus allem macht Ihr einen Witz, dann bildet Ihr Euch ein, uns von oben herab behandeln zu können. Und gar Sie, ich hab' schon ein gelungenes Kind Ihres Vaters gesehen.

Skizze (errötend): Das bitte ich mir aus! Haben Sie mich denn gelesen? Haben Sie den Witz gelesen, so gegen meine Mitte, in der geizigen Zeile?

Ein Aphorismus (ironisch): Im Humor kenn' ich keinen Witz!

Die dritte Novelle (flüsternd zur vierten): Schauen Sie nur dort auf der dritten Seite das schöne, blonde Gedicht.

Die vierte: Ich weiß. Ein schönes Gedicht, tut aber groß, weil es gefällt. Es läßt sich mit niemandem in ein Gespräch ein. Ich hab' auch gehört, daß es sogar im Buch erscheinen wird.

Die Dritte (flüsternd): Wissen Sie, wer das ist? Das ist ein uneheliches Kind. Der Vater hat es als Original vorge stellt, ob zwar es nicht ihm gehört. Eine ganz gewöhnliche Ueberleitung.

Die Vierte (erregt): Was Sie nicht sagen!

Die Dritte: Ich weiß es bestimmt. Der Leitartikel kennt es. Aber sagen Sie es bitte, niemandem.

Ein Essay: Aber Kinder, Naßschädel doch nicht!

Ein Gedicht (unter den Inseraten gedruckt): Hüfe! Hüfe! Das halt' ich nicht länger aus!

Ein Vokalbericht (wichtigtuend und leuchtend): Was ist denn los? Was ist dort geschehen? Wer schreibt denn da?

Das Gedicht (wimmernd): Ich halt' es nicht mehr aus! Diese Inserate brüllen und drücken mich an die Wand: niemand hört meine Stimme.

Ein anderes Gedicht (resigniert): Glauben Sie denn, wenn Sie hier wären, würde man Sie lesen? Schauen Sie mich an, in vielen Tausenden Exemplaren bin ich erschienen, und bisher hat

mich bloß ein altes Mährchenlein gelesen, die hat mich auch nicht verstanden. (Schmerzlich): Mich versteht keine einzige Seele. (Dumpf): Mich hat die eigene Mutter nicht verstanden.

Eine Humoreske (erwacht und schaut verwundert um sich): Ja! Ich bin doch schon einmal in diesem Blatt erschienen.

Eine Novelle: Damals haben Sie aber einen anderen Titel gehabt.

Die Humoreske (zu ihr gewendet): Woher wissen Sie das?

Die Novelle (flüsternd): Sagen Sie aber niemandem, ich bin auch schon einmal erschienen.

Die Humoreske (das Monotel in die Höhe reizend und die Novelle figierend): Sind Sie ein reizender Käfer. (Die Novelle köhert). Warum tickern Sie, schöne Novelle?

Die Novelle (tickend): Wie sollt' ich denn nicht tickern, ich bin ja gar keine Novelle. Ich bin ein gewöhnliches Insekt. Mein Verdienst ist wie eine interessante Novelle, daraufhin lesen mich die Menschen, und an meinem Ende steht: Das beste ist aber doch nur der Magenbitter.

Auf der Straße läutet es schrill.

Alle: Was ist denn los?

Die Skizze: Der Mistkutscher.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Robert Klopstock.

Fröhliche Ecke.

Abnutzung.

„Seit ich Egon kenne, brauche ich in der Woche sechs Rippenstifte mehr!“

Im Zeichen des Verkehrs.

„Fahren Sie Auto? Oder Flugzeug?“ fragte der Versicherungsbeamte.

„Nein, ich bin Fußgänger,“ erwiderte Herr Vogt.

„Bedauerlich, dann kann ich Sie nicht in die Versicherung aufnehmen.“ Mit diesen Worten entfernte sich der Agent.

Jugend von heute.

„Karl, wer schlug die Philister?“

„Ich kann's Ihnen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute noch nicht den Sportbericht gelesen.“

„Sie sprachen eben, daß vor Beginn der Saison die Zimmer billiger wären.“

„Ja, da Sie aber gleich mit sechs Mann kommen, habe ich die Saison bereits eröffnet.“

Unbeabsichtigte Kinderherze.

Von Ruth Thorrin.

(Nachdruck verboten.)

„Tante Trude, ich will dich jetzt malen.“ Prüfend betrachtet der vierjährige Künstler sein Blatt Papier, dann sein Modell. „Weißt du, den Papier langt nicht ganz, aber das schadet ja schließlich nichts, wenn auch dein Bauch nicht mit drauf kommt.“

In der ländlichen Sommerfrische öffnen die freundlichen Wirthe den Schmeinekoben, um den Kindern eine Freude mit den herumtrollenden Ferkeln zu machen. Kurti hat aber Angst, verkriecht sich hinter der Mutter und meint halb schüchtern, halb trotzig: „Mir dürft mir nichts tun — mein Vater ist Polizei!“

„Petet Ihr denn auch zu Hause vor dem Essen, Elsie?“ fragt die gute alte Dame.

„Ja, Vati manchmal.“

„So, so, das ist aber schön! Was betet er denn wohl?“

„Doch — verschieden! Heut hat er gesagt: Lieber Gott, ist das wieder mal ein Fraß.“

Die Mutter pflegt vor dem Schlafengehen oft den Sternenhimmel mit dem kleinen Oberhard zu betrachten. Eines Abends, kurz vor Vollmond, fragt Oberhard: „Mutti, was freßt der Mond, daß er alle Tage dicker wird?“

Poesie und Prosa. Sie (schwärmerisch): „Ach, die Liebe ist doch eigentlich der rechte Quell der Oase in der Wüste des Lebens.“ — Er: „Stimmt! Und die, die ihren Durst daran löschen, sind die Kamele.“

Zum Kopferbrechen.

Silben-Rästel.

Aus den Silben:

bet — bruck — chif — dat — e — e — e — er — fon — he — il — inns — le — li — me — mir — mos — nau — ne — nim — non — nor — nus — och — ok — phie — rod — sa — se — so — tan — tel — ti — troi — ve — wich — wo

sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Germanischer Gott, 2. männliches Kind, 3. Südsucht, 4. Fluß in Thüringen, 5. Sakrament, 6. weiblicher Vorname, 7. Stadtfeuer, 8. fagenhafter Jäger, 9. englische Stadt, 10. bibl. Perion, 11. griechische Insel, 12. Seidenstoff, 13. Baum, 14. Stadt in Tirol, 15. Schmiedering, 16. asiatisches Hochland, 17. Planet, 18. arabischer Füßentitel. (ch und s = je 1 Buchstabe.)

Rösselsprung.

ein	seht	be-	abwei-	gen-	un-	in	grauß
sehen	ver-	re-	aus	ten	lung	tag	sehl-
ver-	ste	in	die	gang		ste	ber
ber	men-	denn		nicht	son-	dar	er-
mer	sen	sen	auf		tol-	ste	find
und	sich		sche	wie-	dann	mer-	wer-
ble-	nim-	ber	das	sie	sche	ge-	ton
sel-	das	durch	daß	an-	hal-	den	sei-

Verwandlungsaufgabe.

A P F E L

+ + - - - = Schreibgerät

+ - + - - = unterird. Stromdrähte

- - + + - = künstlicher Wasserweg

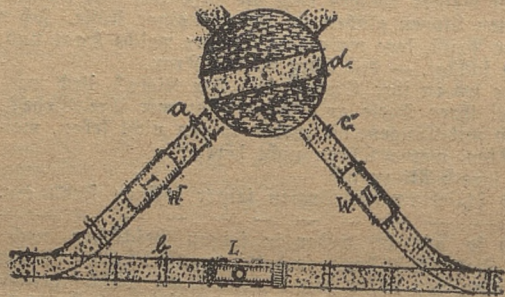
- - - + + = Gefäß für Flüssigkeiten

+ - + - - = Nebenfluß der Seine

B I R N E

Durch fünf Verwandlungen kann man aus einem Apfel eine Birne machen; zur leichteren Lösung dienen die beigelegten Erklärungen. Bei jedem Zwischenwort dürfen nur die mit + bezeichneten Lettern geändert werden.

Dentsport-Aufgabe.



Erklärung: Vorstehendes Bild veranschaulicht eine Schienenkreuzung, deren beide nach oben führende Gleise a und c von der Hauptgleise b abzweigen. Auf jedem der vorderwärtigen Gleise, welche beide zu einer Drehscheibe d führen, steht ein Waggon (W. I und W. II), auf dem Schienenstrang b, zwischen den beiden Weichen, befindet sich eine Lokomotive (L.). Infolge eines Defektes ist die Drehscheibe (d) nicht mehr voll gebrauchsfähig, so daß sie wohl noch für einzelne Waggon, nicht aber für eine schwere Lokomotive verwendet werden kann.

Aufgabe: Unter Zuhilfenahme der Lokomotive L. sollen Waggon I von Gleis a auf den jetzigen Standplatz des Waggon II und Waggon II von Gleis c auf den ehemaligen Platz des Waggon I rangiert werden. Die Wagen können über die Weichen oder auch über die Drehscheibe geführt werden. (L. darf d nicht passieren, da d zu schwach!) Nach erfolgtem Wagens Austausch muß L. wieder zurück auf Gleis b.

Besuchstarken-Rösselsprung.

S G R

T A T

R B I

D S U

G E N

Nebenstehender Rösselsprung stellt die signierte Visitenkarte eines bekannten schwedischen Dichters dar.

Auflösungen Nr. 9.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Luke, 2. Rafael, 3. Steuer, 4. Briefe, 6. Dubend, 7. Esse, 8. See, 9. Bar, 13. Feuer, 14. Galle, 16. Ufchi, 17. Degen, 19. echt, 21. Fre, 23. Ruinen, 24. Elegie, 25. Lungen, 26. Rheume, 30. Amen, 31. Haag, 32. Glah, 33. Reis; — wa g e r e c h t: 1. Lord, 5. Urne, 8. Sturz, 10. Paffee, 11. Dambus, 12. Enter, 13. Fee, 15. Eis, 16. und 18. Keller, 20. Effel, 22. Gerste, 25. Lehrer, 27. rue, 28. Leu, 29. ihn, 31. Henne, 34. Montag, 36. Glarube, 36. Giseh, 37. Nona, 38. Maus.

Geheimchrift: (Schlüssel: Cathre, Schule, Mond, Gift.) Die mythische „Enthastung“ Leon Daudets.

Veränderung: Majoran — Majorat.

Verwandlungsaufgabe: Charles Lindbergh. Hacle — Rehle — Gramm — Birne — Bulle — Stern — Wasche — Witte — Seine — Milinze — Nabel — Nabel — Miene — Herbe — Tiger — Lehen.

Verantwortl. Schriftleiter: I. B. Alexander Jurisch, Pognau.